

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Agence Nationale de la Recherche geförderte Projekt „Lateinische Bibeldichtung in Antike und Mittelalter (4.-13. Jh.) zwischen Intertextualität und Rezeption in der Grammatik“ wird durchgeführt von einer international zusammengesetzten, französisch-deutschen Forscher*innengruppe.

Ziel des Projekts ist es, einerseits auf der Basis literarischer Zeugnisse die grundlegenden Aspekte der osmotischen Beziehung zwischen der Entfaltung von Exegese und Theologie im zunehmend christlich geprägten europäischen Kulturraum und andererseits die Erneuerungen der Dichtung und ihres klassischen Formenkanons, einschließlich ihrer Wirkung auf der soziokulturellen und der literarischen Ebene, zu untersuchen.

Im Fokus stehen die komplexen Strukturen der Intertextualität in der Bibeldichtung. Der Bezugsrahmen ist nicht nur das Verhältnis zur klassischen paganen Dichtung (bspw. vor dem Hintergrund eines zeitgenössischen Diskurses oder einer theologischen Fragestellung), sondern auch der bislang wenig beforschte Zusammenhang innerhalb der christlichen Dichtung selbst: Wie wird ein entsprechendes Werk zu einem relevanten Referenztext, ja zu einem für spätere Autor*innen unumgänglichen Bezugspunkt? Elementar ist vor diesem Hintergrund die nähere Beleuchtung des Umgangs mit den verschiedenen zirkulierenden Bibelfassungen, welche vor und während der Abfassung der *Vulgata* als loses Konglomerat von Texten und Textbruchstücken in direkter und indirekter Überlieferung in Bibelhandschriften, als Zitate bei christlichen Autor*innen und in liturgischen Texten unter dem Namen *Vetus Latina* überliefert sind.

Es besteht zudem ein Forschungsdesiderat hinsichtlich des Einflusses der christlichen Dichtung auf die Transformation der klassischen Kultur in Spätantike und Mittelalter. Dass sich etwa Literatur und bildende Kunst gegenseitig beeinflussen, zeigt die Herausbildung der Ikonographie: Sowohl das Bild als auch der Text können als Inspirationsquelle für den jeweiligen Gegenpart dienen, wodurch eine Wechselwirkung zutage tritt, der bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Der Einbezug und die Hinwendung zu ikonologischen Texten unterstreichen die Bedeutung der Bild-Text-Relation beim Verständnis der kulturellen Auseinandersetzungsprozesse. Es stellt hier unter Hinzunahme gesellschaftlicher Bezüge auch die Frage nach der Wahrnehmung einer Diskrepanz zwischen der klassischen, gelehrten Dichtung und der Populärkultur, insbesondere im Zusammenhang der noch bestehenden Bildungsstrukturen. Dazu werden ebenso Strategien in den Blick genommen, mit welchen die Autor*innen in Kontakt mit ihrem Publikum treten, wie ihre dichterische Selbstautorisierung und Selbstrepräsentation – etwa als *vates*.

Um schließlich die Formen der Rezeption der Bibeldichtung in Spätantike und Mittelalter zu untersuchen, wird die Verbreitung der biblisch und theologisch motivierten Dichtung vom siebten Jahrhundert an (vornehmlich im lateinischen Westen im schulischen Kontext im weitesten Sinn) erfasst und der Ort sowie die Relevanz dieser Dichtung in der Konstruktion von Kultur – insbesondere, aber nicht ausschließlich, grammatikalisch-sprachlicher Bildungskultur, Literatur und Theologie – näher betrachtet. Wenn hier Dichtung und Theologie in Dialog gesetzt werden, erlaubt dies, die enge Verbindung zwischen literarisch-ästhetischen Auswahlprozessen und theologischen Zielabwägungen zu erkennen – Faktoren, die in monodisziplinären Untersuchungen oft getrennt voneinander betrachtet werden. Vorliegende Glossierungen entsprechender Texte sind dabei ein besonders fruchtbares Feld für die Untersuchung kultureller

Nachwirkungen christlicher Dichtungen der Spätantike. Gleichzeitig wird in exemplarischer Weise ihr Effekt, insbesondere der der Bibeldichtung, auf das spätere theologische Denken untersucht. Wenn nämlich die Nutzung patristischer Modelle in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen theologischen Abhandlungen auf der Hand liegt, dann ist die Nutzung der Dichtung in diesen nicht weniger beachtenswert als diejenige in antiken Texten. Ihr kommt eine zweifache Funktion zu: eine ästhetische, nämlich, das Stilregister der eher nüchternen theologischen Prosatraktate zu heben, und eine autoritative, die Dichter wie Juvencus und Sedulius – unbestreitbar orthodox und von den Kirchenvätern bereits approbiert – betrifft. Aus der speziellen Perspektive der Bibeldichtung lassen sich sowohl literarische, dogmengeschichtliche und historische Kontinuitäten, als auch Traditionsabbrüche zwischen Antike und Mittelalter herausarbeiten, die man so sonst nicht beobachten kann. Parallel werden Stichproben der Rezeption christlicher Dichtung in poetischen Texten der byzantinischen Zeit sowie bezüglich ihrer Nutzung im Bereich der Grammatiker durchgeführt.

Das Projekt zeigt, wie eng die philologische Analyse und Erforschung der Textgeschichte mit dem Verständnis der Geistes- und Kulturgeschichte insgesamt zusammenhängen, woraus sich auch ein Plädoyer für eine stärker auf die beiden erstgenannten Annäherungsweisen ausgerichtete Forschungspraxis ergibt.

Am Standort Wuppertal werden am Beispiel des Juvencus die Rezeptionsstrukturen eines formgebenden spätantiken Bibelepikers exemplarisch rekonstruiert. Seine weite Verbreitung im Mittelalter steht außer Frage, die greifbare handschriftliche Tradition reicht ins sechste Jahrhundert zurück. Mit seiner harmonisierenden Paraphrase der vier Evangelien, den *Evangeliorum libri quattuor*, steht Juvencus am Beginn der lateinischen Bibeldichtung und entwirft als erster lateinischer christlicher Dichter eine umfassende Programmatik entsprechend orientierten Dichtens in der Formtradition des Epos, indem er sich neben Homer und Vergil stellt.

Gegenstand des Teilprojektes ist es, unter Hinzunahme weiteren Materials ein umfassendes Gesamtbild davon zu entwerfen, wie ein christlicher antiker Dichter in der Spätantike die facettenreiche Rolle eines Klassikers einnehmen kann.

Dazu soll die Rezeption des Juvencus in der Spätantike insgesamt aus verschiedenen Perspektiven erfasst werden: Zum einen soll sein Nachwirken in Dichtung und narrativer Prosa bis zum Ende der Antike systematisch erfasst werden, um quantitative und qualitative Grundzüge der Rezeption herauszuarbeiten. Ein zweiter Untersuchungsschwerpunkt liegt in der näheren Betrachtung der Exegese des Neuen Testaments durch den Autor: Inwieweit finden seine Ansätze – insbesondere dort, wo der Dichter klar eigene Akzente setzt – Nachhall oder sogar Antwort? Weiter wird die Frage gestellt, wie präsent Juvencus unter grammatischen und enzyklopädischen Aspekten in der Bildungswelt der ausgehenden Antike und des Frühmittelalters ist. Zeitlicher Endpunkt ist hier das Werk Isidors von Sevilla. Dem hinzugefügt werden ein Blick auf die Glossen in den Juvencus-Handschriften und die dort eventuell gegebenen Hinweise auf eine Nutzung des Autors im Bildungswesen. Schließlich tritt der umrahmende und kontrastierende Vergleich mit der Rolle Vergils in den jeweiligen Kontexten hinzu: Der Fokus liegt darauf, wie sich Juvencus' Verwendung derjenigen des paganen Dichtungsklassikers Vergil in Literatur und Bildung annähert und wo Unterschiede auftreten.

Ende 2023 findet ein Workshop zu den methodischen Fragen, aber auch zur Präsentation erster Ergebnisse

statt. Zudem sind die Rezeptionszeugnisse für das Werk des Juvenecus in eine Datenbank zur Rezeption christlicher Dichtung (RePoC – Receptio poetarum Christianorum) einzuarbeiten.